

Die Garde des Muhátl

Im Auftrag seiner Demenz

Timo Guter

– Leseprobe –

WAS HEDON ERZÄHLEN WIRD

Teil 1 – Die Insel des Muhátl	1
1 – Starre	3
2 – Reingerasselt	8
3 – Unterbrochen.....	11
4 – O Muhátl	13
5 – Ein guter Topf.....	19
6 – Hals über Kopf.....	25
7 – Kindskopf.....	28
8 – Tlonk.....	31
9 – Sechs Dutzend Jahre	38
10 – Havoc.....	42

TEIL 1 –
DIE INSEL DES MUHÁTL

1 – STARRE

Am schwarzen Kiesstrand einer namenlosen Tropeninsel stand ein hagerer junger Mann – regungslos. Er war Fischer, aber er hielt weder Netz noch Angel. Er schien auch sonst keinen Finger krumm zu machen. Nein, seine Fangmethode war weit seltsamer, weit effizienter ... und aus Sicht der Fische auch ziemlich fies. Denn alle paar Atemzüge stürzte ein Fisch aus dem *schieren Nichts*, hinein in den hüfthohen Bastkorb an der Seite des Mannes, zappelte, wehrte und wunderte sich im Rahmen seiner Möglichkeiten ... und erstickte letzten Endes.

Der Fischer teilte die Einschätzung der Fische schon lange nicht mehr: Er kam sich nicht fies vor. *Alles, was sich aus seiner natürlichen Umgebung bewegt, ist zum Sterben verdammt ... sowohl Fische an der Luft als auch Menschen auf See.*

Der junge Mann hatte diese Insel noch nie verlassen; und er hatte es auch nicht mehr vor. Er und die anderen paar Dutzend Inselbewohner nannten dieses kleine Paradies schlicht *Zubause* – zumindest die Menschen unter ihnen. Die Fungh taten das meist auch; die Dúrnak hingegen kaum. Aber Dúrnak waren grundsätzlich schon eher schwierige Zeitgenossen.

Der hagere Fischer, der übrigens Ahuan hieß, war hier jedenfalls fest verwurzelt. Er brauchte keine weite Welt, keine Abenteuer.

Er brauchte auch nicht diesen Katamaran mit den beiden winkenden Besuchern, die da auf seinen Strand zusteuerten.

Aber je näher dieser Katamaran kam, umso mehr wich der Unmut des Fischers einer besorgten Wachsamkeit: Eine der beiden Personen war schwer verletzt.

Und als sich die beiden dann auf offenem Meer in Lebensgefahr begaben, riss es den Fischer endgültig aus seiner Starre.



Áhuan hatte selten etwas so himmelschreiend Dämliches gesehen. Er holte Luft und rief: »Zieh das Bein zurück an Bord! Das Blut lockt vielleicht –«

Etwas im Wasser korrigierte sein *Vielleicht* zu einem *Aber sicher* und stieß mit Wucht gegen den Katamaran. An Bord waren nur eine Frau vom Nachbarstamm der Pixtli – mit einem blutenden Stumpf, wo eigentlich das linke Knie ansetzen sollte –, und ein etwa zehnjähriges Mädchen, vermutlich ihre Tochter. Der Stoß warf beide um und versetzte sie berechtigterweise in Panik, denn was auch immer gegen ihren Katamaran stieß, war vom Blut angelockt worden.

»Zieht die Ruder an Bord und seid still! Seid Treibholz!«, schrie Áhuan.

Das Mädchen stand auf, hob die Hände an den Mund und schrie mit der Kraft der Verzweiflung und der Dummheit: »Bitte hilf uns!«

»Schnauze! Die Ruder!«

Aber es war zu spät: Nacheinander wurden beide Ruder aus den Fassungen gerissen und vom Meer verschlungen. Wenige Momente später tauchten sie als Trümmer wieder auf. Währenddessen hing das Segel in der Mittagsflaute wie tot vom Mast, was bedeutete: Der Katamaran war manövrierunfähig geworden. Die beginnende Ebbe würde ihn quälend langsam vom Strand fortziehen.

Áhuan legte ächzend den Kopf in den Nacken, schloss die Augen und murmelte gen Himmel: »Mach doch mal was.«

Aber Hedon, der Wächter über Raum und Zeit, das allsehende Auge, der ewige Richter ... schwieg. Wie immer. Hedon mochte vielleicht vor Tausenden von Jahren die Welt von Frigg befreit haben, aber selbst da hatte er schon ihre verdammten Töchter übersehen; und seitdem hatte er überhaupt nichts mehr von sich hören lassen. Allwissend und allmächtig, am Arsch.

Das Leben der beiden Pixtli hing also einzig und allein von Áhuan ab. Aber wäre die Reichweite seiner Magie groß genug? Er raufte sich die halblangen Locken: Er hasste es, wenn er keine Zeit für einen ordentlichen Plan hatte.

Mit einem mehr als flauen Gefühl im Magen richtete Áhuan den Blick aufs Meer und konzentrierte sich auf das Mädchen, das noch immer um Hilfe rief. Bis zu ihr waren es bestimmt vier Dutzend Schritte; und er bräuchte einen Durchmesser von bestimmt einem halben Schritt.

Er holte tief Luft, bereitete sich auf den kommenden Schmerz vor – und riss dann das Portal zu ihren Füßen auf. Das Mädchen fiel schreiend in die Leere unter sich und plumpste im selben Moment in den schwarzen Kies neben ihm. Áhuans Eingeweide krampften; er sackte auf die Knie und rang nach Luft.

»Bei den Eiern des Muhátk«, keuchte er, »sei endlich still.«

Das Mädchen begriff, dass es in Sicherheit war, und packte ihn am Arm.

»Du musst meine Mama noch holen!«

»Was du nicht sagst ...«

Er kämpfte sich auf die Beine zurück und schätzte die Lage der Frau ein: nicht gut. Entweder waren es mehr Biester geworden oder ... Er schluckte: Oder es war nur ein großes, das so langsam wütend wurde. Die Ungewissheit quälte ihn.

In jedem Fall wurde der Katamaran ohne Unterlass gerammt und die Frau lag an Deck, unfähig aufzustehen, erst recht ohne ihr linkes Bein.

»Sie nimmt zu viel Fläche ein«, sagte er und merkte erst danach, wie herzlos das klang.

»Was meinst du?« Das Mädchen sah ihn verständnislos an. Ihr Blick machte ihm die Brust eng.

»Das Portal müsste fast zwei Schritte groß sein. Das schaff ich nicht, vor allem nicht auf die Entfernung. Ich kann sie nicht holen, wenn sie so ausgestreckt daliegt.«

»Dann ... dann musst du aufs Boot und ihr hochhelfen!«

Dieser Gedanke war ihm nicht gekommen. Wenn er ehrlich zu sich war, zog er ihn nicht einmal jetzt in Betracht.

»Das ... Ich wäre ... Mein Messer –«

Ohne jede Vorwarnung raste ein menschengewordener Blitz an ihnen vorbei: eine Frau, so schnell und tödlich wie ein Panther im Sprint, zwischen den Zähnen ein Dolch; sie hechtete wortlos

in die Brandung und kraulte auf den Katamaran zu. Áhuan sah ihr fassungslos hinterher:

Lix war gekommen.

»Kann sie meiner Mama helfen?«, rief das Mädchen.

»Sie wird's versuchen, und wenn sie dabei draufgeht«, krächzte Áhuan und dachte daran, wie verschieden Lix und er sich waren. Wie sie so selbstverständlich in die Gefahr rannte, während er am sicheren Strand zurückblieb. Nein, *selbstverständlich* war das falsche Wort – *kopflös*. Er verzog den Mund.

In nicht einmal vier Atemzügen hatte Lix den Katamaran erreicht und verschwand unter Wasser. Wenn er sich jetzt in ein Portal zu ihr fallen lassen würde ... Aber wie wäre er ihr dann von Nutzen?

Das Wasser in der Nähe des Katamarans wurde aufgewühlt; unter der Oberfläche kämpfte Lix wohl erbittert. Das Meer färbte sich rot: War das ihr Blut oder das der Biester? Was, wenn Lix nicht mehr auftauchen konnte? Sobald sie eine Wunde davontrüge, würde das nur noch weitere Raubtiere anlocken und –

Endlich traf ihn eine Idee. Er rannte zurück zu seinem Bastkorb und warf dabei das Mädchen von den Füßen.

»Was machst du?«

»Endlich was Sinnvolles!«, stieß er hervor, schnappte sein Fischmesser und stach auf den Fang im Korb ein. Zehn-, zwölfmal, das musste reichen, dann hievte er den Korb auf Brusthöhe, biss die Zähne zusammen, sah aufs Meer hinaus und peilte einen Punkt gut fünf Schritt neben dem Kampfgetümmel an. Er riss ein Portal vor sich im Boden auf, wuchtete den Bastkorb herum und ließ die Fische herausplatschen: eine träge, tote Masse. Dieses Mal musste er das Portal noch länger offen halten. Die Schmerzen zwangen ihn auf die Knie, aber er ließ den Korb nicht los und zerrte mit aller Kraft an den Rändern des Portals. Mit derselben Macht zerrte das Portal an seinen Eingeweiden: Er wusste nicht, wie sich die übrigen sieben Magien anfühlten, aber der Schmerz durch Portalmagie war stets ein ekelerregendes Ziehen im Körper – erst im Unterleib, dann im Kopf. Auch jetzt wurde die Welt wieder schlagartig grell und

tat hinter den Augen weh, aber er hielt den Blick auf das ferne Ende des Portals gerichtet: Es durfte nicht zurückweichen, zumindest nicht um mehr als einen Schritt.

»Tut das weh?«, fragte das Mädchen.

»Nein, macht richtig Spaß«, presste er hervor und grinste sie mit weit aufgerissenen Augen an, bis sie zurückwich.

Endlich waren alle Fische durch. Er ließ das Portal zusammenbrechen und schnappte nach Luft. Hatte es funktioniert?

Am Katamaran gab es Bewegung: Lix zog sich mit einer einzigen fließenden Bewegung an Bord. Die verletzte Frau wollte ihr noch helfen, aber da stand Lix schon, elegant und kahlköpfig, den Dolch in der erhobenen rechten Hand, den Blick aufs Wasser gerichtet. Der Katamaran lag still, aber in fünf Schritten Entfernung schien das Wasser zu brodeln.

Im Geiste dankte Áhuan den vier Göttern, sogar Frigg: Es hatte tatsächlich funktioniert.

»Mach ein Paddel«, rief er Lix zu und erhob sich. Seine Stimme war heiser.

Sie grinste triumphierend zu ihm herüber und griff ins Wasser. Nach und nach zog sie einen länglichen, fast durchsichtigen Stab hervor. Für das Endstück brauchte sie ein wenig länger, weil dieser Teil gleichzeitig breit und stabil sein musste, aber auch das gelang ihr hervorragend: Sie hob ihr fertiges Eispad del hoch in die Luft und ließ es in der Mittagssonne glitzern.

»Jaja!«, winkte er ab, musste aber genauso grinsen: Sie hatten es geschafft.

»Gehört ihr zur Garde des Muhátl?«, fragte das Mädchen neben ihm ehrfürchtig.

»Nein, die Garde ist seit anderthalb Monden auf einer Mission im Norden. Die sollen den Feuerstern bergen – den habt ihr bestimmt auch am Himmel gesehen«, meinte Áhuan. Er zeigte erst auf Lix, dann auf sich: »Sie ist Schmiedin, ich bin Fischer.«

Das Mädchen bekam noch größere Augen. »Sind die Leute in der Garde dann noch stärker als ihr?«

Áhuan zog die Stirn in Falten. »Hauptsächlich sind sie lebensmüder.«

2 – REINGERASSELT

Latla stolperte die steile Treppe zum Strand hinunter. Ihre Beine gehorchten ihr nicht richtig – war das, weil sie noch so neu waren? Oder war das normal für eine Fungh und würde ihr ganzes Leben lang so bleiben? Das wäre allerdings gerecht, schließlich gehörten ihr diese Beine nicht. Keiner ihrer Knochen gehörte ihr.

Sie stolperte und fiel schmerzhaft ... und nahm sich vor, sich beim Rennen nur noch auf das Rennen zu konzentrieren. Eigentlich simpel.

Der Weg vom Dorf zum Strand war steil und schmal: Vor langer Zeit war basaltische Lava diesen Weg hinabgeflossen und beim Abkühlen in unterschiedlich große, sechseckige Säulen zersprungen. Der Weg war deshalb ein heilloses Durcheinander aus dicht gedrängten, unterschiedlich hohen Sechsecken, auf denen man gerade mal einen Fuß aufsetzen konnte.

Latla starrte auf den Weg und wich den schlimmsten Unebenheiten aus; ihr Blätterhut drohte dabei immer wieder herunterzufallen. Sie wollte so schnell wie möglich am Strand ankommen und erfahren, wer da mit dem Katamaran gekommen war. Sie hatte noch nie Fremde gesehen, in den ganzen anderthalb Monden seit ihrer Geburt nicht!

Unten angekommen würde sie Lix ihre Hilfe anbieten; dann würde Lix vielleicht vergessen, sie wegen ihrer Neugier aufzuziehen. Außerdem wollte sie ja wirklich helfen!

Sie bemerkte, dass sie außer ihrer Kleidung nichts bei sich trug. Wie wollte sie Lix helfen? Stark war sie ja nicht; und Magie beherrschte sie auch keine. Mit einem Mal kam sie sich furchtbar dumm vor: Womit hatte sie die Zeit bisher verbracht? Sie hatte zwar gierig alle möglichen Informationen in sich aufgesogen, aber welche davon konnte sie jetzt brauchen? Ernüchtert stellte sie fest, dass sie zwar wusste, was basaltische Lava war, aber nicht, wie man Leute in Seenot retten konnte – und auch sonst nichts Nützliches. Sie musste noch viel mehr lernen.

Sie ballte ihre grauen Fingerchen zu Fäusten: erst die linke Hand, dann die rechte und dann auch noch die versteckte dritte unter dem Stoff ihrer Kleidung. Die Kuppen ihrer Finger waren weich, denn Latla hatte weder Fingernägel noch Hornhäute. Das Gefühl von Kraft ließ auf sich warten. Sie überlegte, welches Schimpfwort man in einer solchen Situation am ehesten ausstoßen sollte. Es gab so viele blumige Ausrufe im Dorf, dass ihr die Wahl jedes Mal schwerfiel. Meistens hatte es irgendwas mit den Eiern des –

»Latla!«

Lix und Áhuan kamen mit einer Frau und einem Kind die Treppe empor. Fast wäre Latla erneut gestürzt. Sie versuchte abzubremsen, musste aber erstaunt feststellen, dass Abbremsen ab einer gewissen Hangneigung schwer war. Beeindruckend, wie schnell sie ohne es zu bemerken geworden war.

»Weicht mir aus«, rief sie und kam sich wieder blöd vor.

»Sicher nicht«, rief Lix, grinste und nahm eine breite Standposition ein: Sie würde Latla fangen. Áhuan hingegen tat einen gut bemessenen Schritt zur Seite und nahm das Kind und die Frau schräg hinter sich.

Lix war bisher immer grob, aber freundlich zu ihr gewesen; zumindest ignorierte sie Latla nicht wie die meisten der Dorfbewohner. Umso weniger wollte Latla in sie hineinrasseln.

»Geh weg, ich will dir nicht wehtun!«

»Versuch's doch!«

Warum grinste Lix so breit? Den Gedanken konnte Latla nicht mehr zu Ende führen, sie hob zwei Hände und bereitete sich auf den Aufprall vor.

Katzengleich machte Lix einen Schritt von Áhuan weg, fasste Latla an den Handgelenken und schwang sie zur Seite. Latla erinnerte sich daran, wie die Erwachsenen im Dorf manchmal ihre Kinder auf dieselbe Weise an den Handgelenken fassten und im Kreise wirbelten, und für einen kurzen Moment fand sie es schön, bis sie in den völlig unvorbereiteten Áhuan krachte.

»Treffer!«, triumphierte Lix.

»Du mieses –«, brachte er noch heraus.

Latla war nicht schwer, aber Áhuan für seine Größe auch nicht – sie riss ihn um.

Bisher hatte sie kaum etwas mit ihm zu tun gehabt. Sie verbuchte das Ganze als vergleichsweise schlechten Start.

3 – UNTERBROCHEN

Gefällt dir die Geschichte, Noma? Es ist eine Art Heldengeschichte. Ich erzähle dir aber auch gern etwas anderes; dein Bruder hat so viele Arten von Lebewesen geschaffen, dass uns die Geschichten niemals ausgehen werden. Sei also bitte ehrlich.

Es gefällt dir? Wie schön!

Es ist lange her, dass ich von Amon gesprochen habe und du gelächelt hast. Aber wenn ich eine positive Eigenschaft an ihm finden müsste, wäre es seine Kreativität bei der Schöpfung. Ich weiß, wie gern du mal einen Dúrnak durch die Gegend stapfen sehen würdest. Und die Fungh findest du also süß? Na ja – da wird dir nicht jeder zustimmen.

Ich? Ich darf keine Meinung haben. Ich muss über jede Spezies und jede Kreatur gleichermaßen wachen; egal, wie sie aussieht oder wie sie sich benimmt. Aber du hast schon recht, Fungh sind ein wenig tapsig. Und wenn du das süß findest ... Ich freue mich einfach, wenn du lächelst.

Aber du hast recht: Ich hatte dir Dúrnak versprochen, aber bis jetzt ist noch keiner aufgetaucht. Selbst oben im Dorf des Muhátl gibt es momentan leider keinen zu sehen: Der einzig anwesende Dúrnak hält sich versteckt.

Aber in einem Tag wird ein weiterer aus dem Wasser treten, unbemerkt von Áhuan, Lix oder Latla. Und nicht nur irgendein Dúrnak: ein wahres *Monstrum*.

Der seesternartige Koloss wird aus dem Meer treten. Pechschwarz. Monolithisch. Die Brandung wird sich zurückziehen, als sei das Meer froh, dieses Wesen ausgespuckt und stehengelassen zu haben. Der Dúrnak wird groß sein, selbst für seine Art: ein mächtiges, fünfarmiges Exemplar mit fast drei Schritt Spannweite, gemessen vom Kies bis zur Spitze seines oberen, fünften Armes. Mit den beiden unteren Armen wird er an Land stapfen, um die idyllische Stimmung auf der Insel zu zermalmen und den Horror ins Dorf zu tragen.

Das Wasser wird nicht länger türkisblau sein, sondern rot vom Blut der sieben Riffhaie, die tot in der Brandung treiben werden.

Der Dúrnak wird sein kreisrundes Maul öffnen, und heraus fällt –

Oh. Tut mir leid. Ich hatte nicht vor, dir die Spannung kaputtzumachen. In Ordnung, dann alles zu seiner Zeit. Kehren wir zu Latla zurück.

4 – O MUHÁTL

Sie betraten das Dorf durch einen Torbogen, den man aus zwei jungen Peitschenbuchen gebogen hatte. Latla fiel ein wenig zurück und betrachtete das Windspiel, das vom Scheitel des Torbogens in etwa vier Schritten Höhe hing und lustig klimperte. Lix hatte es angefertigt. Angeblich hatte es dem Muhátl so sehr gefallen, dass er einen ganzen Tag lang unter dem Torbogen gestanden und es beobachtet hatte.

Latla hielt Ausschau nach ihm. Sie war nur so groß wie ein achtjähriges Kind, deshalb musste sie sich immer recken und auf die Zehenspitzen stellen.

Nirgendwo ein Muhátl zu sehen. In der Luft hing aber der herzhaft, süße Geruch von Yamsbrei; außerdem briet jemand Fleisch: Echse; neben Orangen das Leibgericht des Muhátl. Weit konnte er nicht sein.

Die kleine Gruppe beschritt den einzigen Weg des Dorfes; er führte in Schlangenlinien immer weiter bergauf. Hier lebten ungefähr acht Dutzend Personen, aber Latla wusste noch nicht, ob das für ein Dorf viele oder wenige waren. Jedenfalls stand mehr als die Hälfte der Hütten frei, weil viele Menschen in den letzten Jahren das Dorf verlassen hatten. Latla wollte später die Frau und das Mädchen aus dem Pixtli-Stamm fragen, wie groß deren Dorf so war.

Die meisten Leute hier im Dorf saßen vor ihren halbkugelförmigen Grashütten; viele Hütten hatten kleine Vordächer aus Riesenfarn- oder Bananenblättern, in deren Schatten ihre Besitzer jetzt dösen konnten. In die stickige dunkle Mittagshitze der Grashütten wagte sich höchstens mal ein frisch vermähltes Paar, hatte man ihr gesagt. Latla war sich ziemlich sicher, dass sich die Paare da drin fortpflanzten, aber warum sie das heimlich und in der stickigen Hütte tun mussten, verstand sie nicht.

Kaum jemand im Dorf schenkte ihnen mehr als einen flüchtigen Blick. Latla überwand sich und winkte, als sie an der Hütte ihrer Schuldeltern vorbeikam. Ihr Schuldvater deutete ein

Nicken an, aber ihre Schuldmutter drehte sich demonstrativ weg und widmete sich ausgiebig ihrer Hauswand. Latla ließ die Hand wieder sinken und sah zu Boden. Jemand patschte ihr auf die Schulter.

»Guck nicht so traurig«, sagte Lix.

»Sie hassen mich«, sagte Latla und konnte nicht einmal mehr in die Richtung der Hütte schauen.

»Sie trauern immer noch um ihr Kind. Es tut ihnen weh, wie ähnlich du ihr siehst. Aber sie hassen dich nicht.«

»Aber was kann ich machen, damit sie mich ...« Sie suchte nach dem richtigen Begriff.

»Mögen?«, schlug Lix vor.

»Ertragen können.«

Áhuan drehte sich halb zu ihnen um und sagte: »Niemand wird gemocht, wenn er den ganzen Tag Trübsal bläst. Glaub mir.«

Lix legte ihren kahlrasierten Kopf schief. »Ein auffallend vernünftiger Vorschlag von einem Fischer, der nicht ins Wasser gehen möchte.«

»Alternativ kannst du dich auch weiterhin von Lix als Nahkampfwaffe einsetzen lassen. Damit verdienst du dir Ruhm, Respekt und die Gnade der frühen Demenz.«

Áhuan drehte sich wieder nach vorne und ging voran. Lix beugte sich zu Latla herab und flüsterte: »Er ist nicht sauer auf dich. Das ist eher so eine Sache zwischen uns beiden, weißt du?«

»Bist du dir sicher?«, fragte Latla zaghaft.

Lix grinste. »Dir hat das vermutlich noch keiner verraten, aber Áhu und ich waren mal kurz zusammen, bis wir eines Tages hinter einem Nistelbeerbusch –«

»Niemand erfährt jemals vom Nistelbeerbusch!«, rief Áhuan.

Sie überschritten eine kleine Holzbrücke. Den quirligen Gebirgsbach konnte man eigentlich auch ohne Brücke überqueren; selbst Latla konnte so weit hüpfen (sie hatte es schon ausprobiert). Die Brücke hatte man nur errichtet, weil der Muhátl an schlechten Tagen nicht mehr gut zu Fuß war. Manchmal wollte er gar nicht mehr gehen und rollte dann wie

ein Baumstamm durchs Dorf – da kam so eine Brücke gerade recht.

Lix huschte nach rechts zu ihrer Hütte, wickelte ihren Dolch sorgsam in ein Tuch und legte ihn zu den übrigen Werkzeugen und Waffen unter ihrem Vordach. Sie stieß zur Gruppe zurück und knuffte Áhuan in die Seite. »Dein Fischmesser. Wir sind gleich da.«

»Das olle Ding? Dein Ernst?«, fragte Áhuan. Aber er nahm es aus seinem Gürtel und ließ es durch ein Portal fallen. Ganz in der Nähe klimperte es vor der Junggesellenhütte.

Lix wandte sich an die Frau und das Mädchen. »Falls ihr Messer oder so etwas habt, müsstet ihr das ablegen.«

»Wir ... wir würden doch niemals –«

»Nein, nicht deswegen«, winkte Lix ab. »Es ist nur: Der Muhátl findet glitzernde Sachen toll, also verstecken wir so was leichter. Sonst will er's am Ende noch haben und tut sich weh.«

Die Frau und das Mädchen sahen sich ratlos an. Latla verstand sie gut: So war es auch ihr gegangen.

Sie erreichten den Platz. Der Boden hier war eben und mit Rindenmulch bedeckt; beim Gehen gab er angenehm nach. Latla bekam hier immer das Gefühl, als stünde sie auf einem großen schlafenden Tier; und auch wenn das nicht sein konnte, fand sie den Gedanken schön und gab sich Mühe, besonders sanft zu gehen.

Am gegenüberliegenden Ende des Platzes stand Tul der Sprecher und prüfte den Inhalt eines gewaltigen gusseisernen Topfs. Und dahinter, noch vor der Felswand mit der Heiligen Höhle, auf einem hohen Bambusthron (mit einer kleinen Rutsche vorne dran), saß ehrfurchtgebietend ... *der Muhátl*. Er schlief.

»Er sabbert ein bisschen«, sagte das Pixtli-Mädchen.



Áhuan betrachtete die Pixtli-Frau, die sich auf ihre Tochter stützen musste. Sie tat ihm ja schon leid.

Gleichzeitig hatte sie wiederholt all seine Warnungen in den Wind geschlagen und darauf bestanden, den Muhátl zu sehen. Er hatte ihr jede Möglichkeit zur Umkehr gegeben. Er brauchte sich eigentlich nichts vorwerfen zu lassen.

Schwierig, sich selbst zu überreden, stellte er einmal mehr fest. Der Moment am Strand nagte an ihm: Nicht mal einen Augenblick lang hatte er mit dem Gedanken gespielt, sich auf den Katamaran zu teleportieren und sich selbst in Gefahr zu bringen. Sicher, letztendlich hatte er eine elegantere Lösung gefunden. Aber was, wenn es keine gegeben hätte?

Er schnalzte unwillig mit der Zunge und verschob den Gedanken auf ein andermal. Auf heute Nacht zum Beispiel, da könnte er wunderbar wachliegen und sich zu Tode grübeln. Er sah nach vorn zu dem greisen, ausgezehrten Männchen auf dem Bambusthron und räusperte sich, bevor er sprach.

»O Muhátl«, rief er immer noch ein wenig heiser, »verzeih die Störung deines heiligen Schlags! Eine Frau der Pixtli hat einen gefährlichen Weg auf sich genommen, um heute vor dich treten zu können! Demütig bittet sie dich um Linderung ihrer Qualen, denn sie wurde in den Tiefen des Dschungels angefallen und verlor dabei ihr linkes Bein!«

Neben ihm nickte Lix anerkennend. Mit Worten war er besser als sie.

Derweil war der Muhátl wenig beeindruckt von der Ansprache: Er schlief weiter. Tul der Sprecher ließ ab vom großen Kochtopf, räusperte sich ebenfalls und brüllte: »UND VERLOR DABEI IHR LINKES BEIN!«

»Ngaah«, machte der Muhátl und fuhr hoch; seine Arme ruderten und suchten Halt am Bambusthron. Sobald er sich gefangen hatte, huschten seine Knopfaugen unter buschigen, weißen Augenbrauen umher und suchten nach dem Grund der Störung, bis er Áhuan und die anderen entdeckte. Der Muhátl legte den Kopf schief und schaute ratlos, winkte aber wenigstens freundlich. Die Federkrone war ihm verrutscht, aber die schiefe Kopfhaltung glich das perfekt aus: Die Krone ragte kerzengerade nach oben.

Die Pixtli-Frau atmete tief durch, dann rief sie: »O Muhátl, ich komme zu dir, weil ich von deinen wundersamen Heilkräften gehört habe! Bitte, sieh: Im Dschungel wurde ich von einer Riesenschnappschildkröte angefallen. Nun habe ich nur noch ein Bein! Wenn du mich heiltest, stünde ich für immer in deiner Schuld!«

Einige weitere Dorfbewohner schlenderten auf den Platz, weil sie hofften, es gäbe vielleicht etwas zu sehen. Schon aus dem Augenwinkel erkannte Áhuan seine Mutter an ihrem schwerelosen Gang und ihrer hochgewachsenen Figur. Er sah zu ihr; sie band gerade eines ihrer unzähligen Kräutersäckchen zu. Dann hängte sie es an ihren Bastrock zu den anderen und sah zu ihm auf, hob fragend die Augenbrauen und machte mit der Hand eine wellenförmige Bewegung. Er schüttelte langsam den Kopf: *Kein Fisch heute*. Sie schob enttäuscht die Unterlippe vor.

In der Zwischenzeit hatte sich der Muhátl aufrecht hingesetzt. Er fixierte den Beinstumpf der Pixtli-Frau und schien zu überlegen. Áhuan merkte, wie Latla hinter ihm nach einer Standposition suchte, von der aus sie mehr sehen konnte. Er drehte sich zur Seite und deutete an, dass sie vor ihm stehen dürfe. Sie nahm das Angebot schüchtern an.

Dann geschah es: Der Muhátl warf die Arme in die Luft und schrie: »Muhátl!« Alle Augen richteten sich auf die Frau: Auch sie schrie und fiel zu Boden; ihre Tochter wich von ihr zurück. Unter dem Verband der Frau brodelte und knackte es – und dann schossen sie hervor: zwei nagelneue Beine.

Die Frau starrte auf ihre Beine – insgesamt nun *drei* – und rang nach Worten. Áhuan stöhnte und hob die Hand vors Gesicht: Genau so hatte er sich das Ganze ausgemalt. Neben ihm hielt Lix ihr Lachen zurück und klang dabei, als würde sie erdrosselt.

»Äh ... geheilt!«, rief Tul der Sprecher. »Fürwahr, sie wurde geheilt!« Die Dorfbewohner klatschten höflich.

Latla stammelte: »Aber ... aber ...«

»Shhh ... Áhu hat sie gewarnt«, presste Lix hervor und kämpfte weiter gegen ihren Lachanfall.

Die Frau rang noch immer nach Worten. Der Muhátl sah dagegen äußerst zufrieden aus, wenn auch etwas erschöpft. Er sagte noch einmal »Muhátl«, mehr zu sich selbst als zu den Umstehenden, und nickte versonnen. Dann bemerkte er den dampfenden Topf mit gebratener Echse in Yamsbrei und widmete ihm all seine Aufmerksamkeit.

Die Angelegenheit war abgeschlossen.

5 – EIN GUTER TOPF

Der Abstieg zum Strand fiel der Frau verständlicherweise schwer: Sie hatte sich noch nicht an ihre neue Beinanzahl gewöhnt. Latla verstand ihr Problem nur allzu gut.

»Aber ... aber warum ...«, stotterte die Frau.

»Deshalb hab ich gesagt: Lass gut sein«, sagte Áhuan. »Aber sobald die Leute *Wunderheilung* hören, schmeißen sie alle Vernunft über Bord und paddeln hierher. Und manche glauben sogar, dass für den Muhátl die normalen Beschränkungen von Lebensmagie nicht gelten: dass er tote Leute wieder lebendig oder alte Leute wieder jung machen könnte. Und dann landen hier immer irgendwelche greisen ... – Warte, versuch mal, dieses ganz linke Bein immer oben zu halten. Vielleicht geht es mit den beiden übrigen besser als mit allen dreien.«

Der Frau stand die Anstrengung ins Gesicht geschrieben, aber nach einer Weile kam sie tatsächlich besser zurecht.

»Mama ... Sind drei nicht trotzdem besser als nur eines?«, fragte das Mädchen. Latla fand sie recht blass seit der Zeremonie oben.

»Ja ... Ich meine ... Ich weiß nicht ...«

Áhuan schaute ernst drein. »Sieh's mal so: Wenn die nächste Riesenschnappschildkröte deiner Mama ein Bein abreißt, hat sie immer noch zwei. So einen Puffer haben die wenigsten.«

Lix ließ sich zurückfallen und verbarg ihr Gesicht.



Ausgestattet mit zwei neuen Paddeln (und zwei neuen Beinen), stachen die Frau und ihre Tochter wieder in See. Die Ebbe trug sie schnell in Richtung Norden: In weniger als einer Stunde kämen sie an ihrer Heimatinsel an.

Latla winkte den beiden hinterher. Sie fragte sich, wie das Dorf der Pixtli wohl aussah. Ob sie bald mal dorthin reisen könnte?

»Was meinst du, was werden die Pixtli sagen?«, fragte Lix Áhuan.

»Sie wird sich einiges anhören dürfen. Wahrscheinlich ist sie heimlich und gegen die Entscheidung des Dorfes hierhergekommen, sonst hätte irgendein kräftigerer Typ bei der Überfahrt geholfen. Und normalerweise schickt der Pixtl dem Muhátl auch irgendeine Spielerei mit, wenn er schon extra jemanden zu uns rüberschickt.«

Áhuan sah zur Sonne. »Ich werd dann mal weitermachen«, meinte er und schlenderte zu seinem Bastkorb, der noch im Kies lag. Er war völlig leer.

»Hat er heute denn noch gar nichts gefangen?«, flüsterte Latla zu Lix empor.

»Ich kann dich hören!«, rief Áhuan ohne sich umzudrehen.

Ihr Gesicht fühlte sich mit einem Mal heiß an. Neben ihr lachte Lix, aber Latla fand es nicht lustig: Sie hätte gerne einen besseren Start mit ihm gehabt. Sie wusste nur wenig über ihn: Von morgens bis mittags war er jeden Tag unten am Strand und fischte. Nachmittags kam er hoch ins Dorf und verteilte den Fang auf die Dorfbewohner, wobei sich der Muhátl als erster und Áhuans Mutter als zweite einen Fisch aussuchen durften. (Der Muhátl schien sich aber eher darüber zu freuen, seinen Arm bis zur Schulter in den glitschigen Korb stecken zu dürfen.) Bei dieser Essensverteilung hatte Áhuan schon zweimal mit Latla gesprochen, weil ihre Schuldelttern gerade nicht an ihrer Hütte gewesen waren. Aber bei dem Gespräch war es nur um den Fisch gegangen.

Und nach dem Essen, das er immer bei seiner Mutter einnahm, ging er manchmal noch eine Weile zu Lix. In den meisten Fällen arbeitete Lix an irgendeinem Werkstück und unterhielt sich dabei mit ihm. Latla hatte mehrfach gehört, wie sie sich eigentlich nur gegenseitig beleidigten, aber beide schienen eine gewisse Befriedigung aus diesen Gesprächen zu ziehen.

Latla konnte noch nicht auf dieselbe Weise mit Worten umgehen, deshalb hatte sie sich bisher immer gescheut, den beiden Gesellschaft zu leisten. Erst wenn die rasche Abenddämmerung ein wenig Kühle brachte und Áhuan sich für den ersten Schlaf in die Junggesellenhütte zurückzog, ging Latla

zu Lix und ließ sich von ihr die Fragen beantworten, die sie den Tag über im Geiste gesammelt hatte: warum der Weg zum Strand so seltsam geformt war, warum nur Lix überall Tätowierungen hatte und sonst niemand im Dorf, warum der Muhátl keine Frau hatte ...

Lix foppte sie zwar die ganze Zeit, aber schlussendlich beantwortete sie ihr jede Frage ausführlich, und Latla genoss das – und sie wünschte sich, auch mit Áhuan in ein ähnlich gutes Verhältnis zu kommen.

»Ich mag dir helfen«, sagte sie jetzt deshalb.

Áhuan stellte seinen Bastkorb auf. »Beim Fischen?«

Latla überlegte. Die Fische hüpfen draußen, weit vor der Brandung. Eine Angel konnte sie unmöglich so weit auswerfen und ein Boot konnte sie nicht alleine steuern. Sie würde von der Ebbe aufs offene Meer getragen werden und irgendwann am Horizont verschwinden.

»Nein, nicht beim Fischen. Bei ... bei irgendwas.«

Er drehte sich zu ihr um und sah sie an. In seinem Blick war nichts Feindseliges; er musterte sie schlicht von oben bis unten und sagte dann: »Tut mir leid, ich weiß nicht, womit du mir helfen könntest.«

Er hatte recht. Latla kam sich vor wie ein Topf, der sich allmählich mit Wissen füllte – aber der Topf war noch fast leer und tat nichts außer aufzunehmen. Er stand nutzlos herum und niemand scherte sich so wirklich um das, was drin war, denn all das Wissen kam ja von den Leuten, die den Topf befüllten. Der Topf konnte ihnen nichts Neues erzählen. Eigentlich erfüllte er gar keine Funktion.

»Wenn ich ein guter Topf werden will, dann muss ich –«

Áhuan sah sie verwirrt an. Ihr Gesicht wurde noch heißer. Hatte sie das laut gesagt?

»Ich ... ich überleg mir heute noch etwas, mit dem ich dir helfen kann!«

Er kratzte sich am Kopf. »Okay, tu das.«



»Topf!«, prustete Lix zum dritten Mal.

»Ich hab's dir doch erklärt!«, rief Latla.

Sie saßen nebeneinander bei Lix' Schmiede. Lix kaute auf einer Handvoll Blätter herum, während Latla einen Zweig zwischen den Fingern drehte und überlegte, was sie tun könnte. Es war immer noch früher Nachmittag.

»Was mag er denn gerne?«, fragte sie.

»Hmmm ... Das Essen fängt er sich selbst, die Gewürze sammelt seine Mutter, ...« Lix überlegte eine Zeit lang, dann zuckte sie mit den Schultern. »Er führt gerne bissige Gespräche.«

»Ich bin nicht besonders bissig.«

Lix knuffte sie in die Schulter. »Das brauchst du auch nicht. Deine Art zu denken ist noch ganz frisch und das ist gut so.«

Latla murmelte ein »Danke« und sah voraus, dass die Topfgeschichte sie noch eine ganze Weile verfolgen würde. Wenn sie schon solche grundlegenden Fehler machte, dann durfte sie an ein bissiges Wortgefecht noch nicht einmal denken.

»Dann vielleicht andersherum: Was macht ihm Kummer?«, versuchte sie es weiter.

»Die Junggesellenhütte«, sagte Lix sofort. »Die Hälfte der Hütten steht zwar leer, aber erwachsene, unvermählte Söhne haben kein Recht auf eine eigene Hütte.«

»Und ... ihr beiden ...?«, fragte Latla zaghaft.

Lix lächelte schief. »Wir waren vierzehn oder fünfzehn, als das hinter dem Nistelbeerbusch passiert ist. Und es war so katastrophal, dass wir es nie wieder versucht haben.«

»Und jetzt wollt ihr nicht mehr?«

»Wahrscheinlich wollen wir nicht mehr, ja. Áhu sagt zumindest, dass er sich lieber von einer Klippe stürzt, als noch einmal im Dorf so ausgelacht zu werden.«

»Dann hat man euch gesehen?«

»Áhu und ich sind mit solch knallroten Köpfen ins Dorf zurückgekommen, dass jeder Bescheid wusste. Bei einem so kleinen Dorf fällt es auf, wenn zwei Halbstarke sich auf einmal aus dem Weg gehen.«

Sie schwiegen eine Weile. Als Lix das nächste Mal sprach, war ihre Stimme um einiges leiser und ernster: »Und sein Vater fehlt ihm natürlich.«

»Ist er weggegangen oder ... gestorben?«

»Gestorben. Als Teil der Garde, lange bevor ich hierhergekommen bin. Ich hab ihn deshalb nie kennengelernt, aber ... Áhu kommt sehr nach ihm, sagt seine Mutter. Er hieß Átac.«

»Átac ...« Latla überlegte. »Und erzählt Áhuan gern von ihm?«

Lix schüttelte langsam den Kopf. Latla verstand und fragte nicht weiter nach.

»Átac kam auf jeden Fall gut mit Fungh und Dúrnak aus«, meinte Lix. »Áhu ist ihm sehr ähnlich – du brauchst dir also keinen Kopf zu machen, dass er dich nicht mögen könnte.«

»Danke ...«, sagte Latla erneut. Dann hielt sie inne und blinzelte. »Äh ... Dúrnak?«

»Klar, Dúrnak«, wiederholte Lix, als sei es das Selbstverständlichste der Welt.

»Und ... Dúrnak sind noch mal ... was für Dinger?«, druckste Latla herum.

Lix drehte ihr langsam den Kopf zu. »Was?«

»Was sind Dúrnak?«, fragte Latla und kam sich entsetzlich dumm vor.

»Was?«, wiederholte Lix.

Latla schaute beschämt zu Boden. Als sie schließlich wieder zu Lix aufsah, erschrak sie: Lix hatte ihre Gesichtszüge zwar in eine halbwegs neutrale Position gezwungen, aber ihre Adern traten hervor und ihre Augen funkelten eigenartig.

»Bist ... bist du wütend?«, stotterte Latla.

»Nein«, presste Lix hervor.

*
**

Áhuan hörte die beiden, lange bevor sie bei ihm am Strand ankamen. Die kleine Fungh klang irgendwie flehend, während von Lix nur einsilbige Antworten kamen. Das konnte nur eines bedeuten.

Er drehte sich um und fand sich sofort bestätigt: Lix hielt unter größten Mühen einen Lachanfall zurück. Dieses Gesicht machte sie nur dann – und vielleicht noch, wenn es auf dem Abort mal so gar nicht funktionierte.

»Hi, Lix«, sagte er. »Habt ihr was entdeckt, das mir hilft?«

»Entdeckt?«, fragte Latla. Áhuan genoss, wie ihr Gesicht erst Leere, dann Erkenntnis ausdrückte. Sie stöhnte.

»Du, hör mal ...«, begann Lix. Sie konnte kaum noch an sich halten. »Mir kam zu Ohren, dass Latla ... nicht weiß, was ein Dúrnak ist.«

All die Möglichkeiten! Áhuans Augen weiteten sich. Mit einem Mal war die Luft so klar, der Himmel so strahlend, der Tag so schön! Eine nicht enden wollende Flut von Streichen rauschte durch seinen Schädel! Noch in Jahren würde man von diesem Tag sprechen! Wenn er sich allein schon vorstellte, wie der im Dorf versteckte Dúrnak darauf reagieren würde ...

»Ach, tatsächlich?«, fragte er ruhig.

Noch konnte er nicht wissen, dass sich ein weit grausigerer Dúrnak der Insel näherte und etwas Erschütterndes in seinem Maul verbarg.

6 – HALS ÜBER KOPF

Latla war mit Feuereifer bei der Sache. Egal, wie lang es dauern würde: Sie würde weitersuchen.

Áhuan hatte ihr verraten, dass es im Dorf einen Dúrnak gab: *Aber wir wissen nicht, wo er sich im Moment versteckt. Wenn du mir einen Gefallen tun magst, dann such ihn doch bitte. Mich würd wirklich brennend interessieren, wo er gerade steckt. Er heißt übrigens Tlonk.*

Die Regeln waren: Sie durfte weder die Dorfbewohner fragen noch nach dem Dúrnak rufen. Das machte es schwieriger, denn sie hatte immer noch keine Vorstellung davon, wie dieses mysteriöse Wesen aussah und wo im Dorf es sich aufhalten könnte.

Sie grinste entschlossen. Sie würde den Dúrnak finden, koste es, was es wolle.



Áhuan und Lix waren noch immer unten am Strand. Er war halbwegs gefasst, sie saß im Kies und klang wie ein sterbendes Warzenschwein.

»Und, was meinst du?«, fragte Lix und wischte sich die Lachtränen aus den Augen. »Wann findet sie Tlonk?«

»Heute nicht mehr. Mittlerweile sieht man ihn ja gar nicht mehr. Ich tipp mal auf morgen, falls sie nicht vorher aufgibt.«

»Ich tipp auf heute Nacht. Sie hat sowieso Angst vor dem Einschlafen, also wird sie bestimmt durchmachen.«

Er sah zu Lix hinab, grinste schief und schüttelte den Kopf. »Dir war's die letzten anderthalb Monde zu langweilig hier, oder? Du foppsst die Kleine ja ohne Pause.«

Lix sah aufs Meer hinaus. »Ein bisschen tut sie mir schon leid. Ich hoff, sie mag mich danach noch.«

»Wenigstens ahnt sie allmählich, wie's hier so zugeht.«

»Sie ist so süß, wenn sie an das Aufrechte in jedem Menschen glaubt.«

»Tlonk wird jedenfalls viel länger pampig sein als sie.«

Er setzte sich neben sie, aber in die andere Richtung, sodass sie aufs Meer und er zum Dorf hinauf schaute. Der schwarze Kies brannte an seinen Beinen, aber das würde sich gleich legen. Lix roch nach Eisen.

»Wegen vorhin ... als du ins Meer gesprungen bist«, hob er an, fand aber keine passenden Worte.

Lix sagte ebenfalls nichts. Sie blieben beieinander sitzen und lauschten den Wellen, die sich gurgelnd am Strand brachen. Schon in den Jahrtausenden vor Ahuans Geburt hatten sich die Wellen an diesem Strand gebrochen; sie würden es auch in den kommenden Jahrtausenden tun. Diese Gleichgültigkeit des Meeres, diese Unendlichkeit ... Manchmal machte sie ihm Angst.

Dann dachte er unwillig daran, dass wahrscheinlich jeder dahergelaufene Trottler diese ach so tiefgreifenden Gedanken haben musste, wenn er das Meer nur lange genug ansah.

Schließlich fragte er: »Musstest du denn wirklich so Hals über Kopf da reinspringen? Du hattest doch bestimmt gar keinen Plan.«

»Nö, hatte ich nicht«, sagte sie, lehnte sich zurück und grinste ihn an. »Vielleicht hab ich drauf vertraut, dass dir schon noch was einfällt.«

»Du hast nicht so gewirkt, als würdest du überhaupt noch was denken«, sagte er. »Was, wenn das keine Riffhaie gewesen wären, sondern ... irgendwas Großes?«

Er betrachtete Lix' zahllose Tätowierungen an den Armen und Beinen. Fast jedes der für ihn unleserlichen Zeichen kaschierte eine Abwehrverletzung, aber man konnte die Narben noch immer fühlen, wenn man mit den Fingerkuppen über die Haut strich: die Narben ihrer Kindheit, in der Lix die Flucht aufs offene Meer herbeigesehnt hatte. Für sie war das Meer ein Ort der Freiheit. Für ihn ... weniger.

Er versuchte, nicht an seinen Vater zu denken.

»Und wie hättest du rausfinden wollen, was den Katamaran angegriffen hat?«, fragte sie.

Darauf wusste er keine befriedigende Antwort. Das wurmte ihn. Sie rutschte näher an ihn heran und lehnte sich mit der

Schulter an seine. »Manche Sachen kann man halt schlecht planen, weißt du?«

»Reden wir noch vom Katamaran?«, fragte er. Sie lachte nur. Áhuan schwieg eine ganze Weile, dann meinte er: »Sei einfach ein bisschen vorsichtiger.«

Sie lächelte ihn schief an, aber ihre Augen lächelten nicht mit. Ihm wurde die Kehle eng, aber er verbarg es vor ihr: Lix war schon wieder *nicht mehr da*, zumindest nicht mehr im Ganzen. Sie so zu sehen, tat jedes Mal weh.

»Du weißt genau, warum ich das nicht kann«, sagte sie leise.

7 – KINDSKOPF

Als Áhuan und Lix am Abend zum Dorf aufstiegen, wartete schon das halbe Dorf auf seinen Fisch. Áhuan ging an allen vorbei und brachte den Korb hoch zum Muhátl. Der hüpfte von seinem Thron, jauchzte und steckte seinen Arm in die frische Fischpampe. Nach ausgiebigem Herumrühren fand das Dorfoberhaupt einen Fisch, der seiner würdig war.

»Eine Hornbrasse, gute Wahl. Fang ich selten, weil sie eigentlich zu dick zum Hüpfen sind«, lobte Áhuan den alten Mann, der den fetten Fisch an der Schwanzflosse hin- und herschwang und schon nach Tul Ausschau hielt, damit der ihm das Ding briet. Áhuan hätte niemals die Hornbrasse gewählt, die war ihm zu fettig. Aber jedem das seine.

Áhuan drehte sich um und stand nur einen Fingerbreit vor seiner Mutter: Egal, wie gut er hörte, sie war leiser.

»Guten Abend, Sohn.« Sie versuchte neutral zu gucken, aber ihre Lachfältchen um die Augen verrieten sie: Sie hatte eine Heidenfreude, wenn Áhuan sie nicht kommen hörte.

»Guten Abend, Mutter«, erwiderte er im genau gleichen Tonfall und versuchte ebenfalls nicht zu grinsen.

*
**

»Was hast du eigentlich der kleinen Latla erzählt?«, fragte seine Mutter beim Abendessen.

»Nichts, warum? War was?«

Sie legte den Kopf schief und gab ihm diesen Blick, den nur Mütter ihren Kindern geben konnten: diesen Ich-kenne-jeden-Winkel-deiner-Seele-Blick. »A-ha.«

»Vielleicht ... sucht sie Tlonk und hat dazu eher ungenaue Anhaltspunkte bekommen?« Er grinste linksisch.

Seine Mutter stöhnte. »Sie ist heute schon auf jeden Baum im Dorf geklettert, ist dir das bewusst?«

»Man weiß nie, wo ein Dúrnak sich so rumtreibt.«

»Sie hat den ganzen Boden des Bachs mit einem Stock abgetastet, bis weit außerhalb des Dorfs.«

»Gründlich ist sie, das muss man ihr lassen.«

Die Augen seiner Mutter wurden schmal. »Sie hat in jede Hütte gesehen. Sogar in die Jungesellenhütte; dabei ist sie wohl in einen Jungen eingelaufen, der gerade ... seine Männlichkeit recht schnell gewaschen hat. Was grinst du da so? Du gehst jetzt sofort zu ihr und sagst ihr, wo Tlonk ist, sonst mach ich das!«

»Nein, bitte nicht«, lachte er. »Bitte lass ihr das Erfolgserlebnis, wenn sie ihn alleine findet. Spätestens morgen hat sie ihn.«

»Vorher schleicht sie sich wahrscheinlich noch in die Heilige Höhle oder guckt dem Muhátl unter den Rock.«

»In die Höhle traut sie sich auf keinen Fall, das hat Lix ihr eingeschärft.« Es zog ihm die Mundwinkel weit auseinander, er konnte nichts dagegen tun. »Und das alte Gehänge hat jeder schon gesehen. Weißt du noch, als er den Handstand versucht hat?«

»Du bist genauso ein Kindskopf wie dein Vater.«

Das Lächeln verging ihm; das Gespräch war beendet. Er half seiner Mutter noch ein wenig beim Aufräumen, auch wenn er am liebsten gegangen wäre.

»Gehst du noch zu Lix hoch? Frag sie, ob sie mal Zeit hätte, mir ein neues Wiegemesser zu machen. Eins mit zwei Klingen am besten. Ich koch dann auch ein paar Tage für sie mit.«

»Klingt gut. Im Moment kocht sie gar nicht mehr. Fällt ja genug von den Bäumen, sagt sie.«

»Richte ihr aus, dass sie davon nen Eiweißmangel bekommt. Und dass sie vom Eiweißmangel langfristig Hängebrüste bekommt.«

»Echt?«, fragte er ein wenig zu schnell.

Seine Mutter grinste. »Kann dir doch egal sein?«

Sie würde ihn bis ans Ende des Lebens damit aufziehen. Er rollte mit den Augen.

»Nein, das hab ich erfunden«, gab sie schließlich zu. »Aber was anderes zieht ja nicht. Wird Zeit, dass mein Bruder wieder nach Hause kommt.«

Áhuan dachte an seinen Onkel Tactli, Lix' Ziehvater. Er und die anderen Mitglieder der Garde waren schon seit anderthalb Monden fort – länger als bei den meisten Missionen davor. Áhuan vermisste ihn und seine Geschichten: Bei jeder Rückkehr der Garde kam das ganze Dorf zusammen und lauschte Tactlis wilden Übertreibungen (so hoffte man). Danach eröffnete der Muhátl das Fest und es wurde drei Tage und Nächte lang durchgefeiert, bis die Vögel vor Schlafmangel aus den Bäumen fielen.

»Ja, wird Zeit, dass sie nach Hause kommen«, sagte Áhuan.

8 – TLONK

Als die Morgendämmerung einsetzte, war Latla noch immer auf den Beinen. Ihre Augen brannten und sahen auf die Ferne nur noch verschwommen: Sie hatten sich völlig auf die kurze Strecke bis zum Boden eingestellt.

Mittlerweile trug sie wieder den Stock mit sich herum, mit dem sie schon den Grund des Bachs durchstochert hatte. Sie befand sich auf ihrer zweiten Runde durch das Dorf, nachdem sie bei der ersten Runde mit nacktem Auge keinen Dúrnak entdeckt hatte. Und dabei hatte sie nicht nur den Weg und die ausgetretenen Pfade zwischen den Hütten abgesucht, sondern auch die wenig einsehbaren Stellen und sogar die Abtritte.

Ob Dúrnak unsichtbar waren? Oder tarnten sie sich als Stroh und gaben sich als Hüttendächer aus? Latla versuchte sich zu merken, dass sie als nächstes auf den Hüttendächern nachsehen musste. Und danach würde sie ... Irgendwie war ihr Kopf langsam geworden, als wäre ihr Blut dickflüssiger. Vielleicht sollte sie etwas trinken?

Sie merkte, dass sie auf Rindenmulch ging. Also war sie ja schon auf dem Platz des Muhát! Das Trinken verschob sie auf später; sie war ja gleich mit ihrer zweiten Bodenrunde durch. Sie sah auf und erkannte mit Mühe den Muhát!, wie er auf seinem Bambusthron hockte. Er schien ihr zuzuschauen. Latla winkte ihm. Er winkte zurück.

Sie lächelte und widmete sich wieder dem Boden unter ihr. Der Rindenmulch schmeichelte ihren nackten Fußsohlen. Vorsichtig steckte sie einen Fuß mit den Zehen voraus in das weiche Material: Es war feucht und warm und irgendwie heimelig. Wenn sie sich irgendwo verstecken würde, dann wohl hier, kam ihr der Gedanke. Hier im Mulch würde sie sich einnisten ... und hinlegen ... und niemand würde sie jemals wieder stören ...

Mit einem Mal fiel sie in eine behagliche Dunkelheit. Ihre Augen taten nicht mehr weh und ihre Beine waren nicht mehr schwer. Eigentlich ... tat ihr gar nichts mehr weh. Ihr war, als

hätte sich ihr Geist von ihrem Körper gelöst und sänke nun in den Boden ein. Latla spürte das *Myzel*, die unzähligen filigranen Pilzfäden im Boden, als ob ihr Gehirn Fühlerchen ausstreckte: Der Boden lebte, nicht wie ein einziger Organismus, sondern wie ein Verbund aus Abertausenden von Tieren, Pflanzen und Pilzen; manche davon zu klein, um sie jemals sehen zu können, andere davon etwas größer, vielleicht so groß wie ein Sandkorn oder ein Haar ... Und wiederum andere waren noch größer; das waren die Regenwürmer und die Maulwürfe ... Und dann war da noch ...

»Ich hab ihn!«, schrie sie. Und stellte fest, dass sie auf dem Boden lag.

»Ngaah!«, schrie der Muhátl direkt über ihrem Gesicht.



Áhuan hastete aus der Junggesellenhütte und kam sich für einen Moment dynamisch und schnell vor, bis Lix an ihm vorbeizischte. Er folgte ihr fluchend, aber mit breitem Grinsen: Sie beide hatten Latla und den Muhátl gehört. Beim Muhátl konnte das vieles heißen (manchmal schrie er auch willkürlich, wenn ihm langweilig war), aber bei Latla nur eines:

Tlonk war aufgefliegen.

Am Platz des Muhátl bot sich ihnen ein Bild, für das Áhuan ausnahmsweise keine Worte hatte. Lix dagegen schon.

»Malerisch«, prustete sie.

Latlas Füße steckten im Boden, sie selbst lag auf dem Rücken und schrie. Der Muhátl kniete über ihr, mit seinem Gesicht genau über ihrem, und schrie ebenfalls: »Ngaah!«

»Bitte aufhören!«

»Muhátl!«

»Bitte mach einer, dass er aufhört!«

Lix lehnte sich zu Áhuan: »Meinst du, sie haben sich gegenseitig erschreckt?«

Áhuan verzog keine Miene. »Die Frage ist eher, ob sie da selber wieder rauskommen oder ob sie Hilfe von außen brauchen.«

»Zusehen?«

»Zusehen.«

Sie kosteten den Anblick aus, bis Tul der Sprecher außer Atem den Platz erreichte und den Muhátl an den Schultern wegzog: »Fürwahr, o Muhátl, unerschöpflich sind ... deine Weisheit und dein Geist, doch ... kehre nun zurück auf deinen Thron und lasse dich ... von den dir dargebrachten Gaben erfreuen!«

»Gack?«

»Frühstück, o Muhátl.«

»Gack!«

Tul warf Áhuan und Lix den über viele Jahre erworbenen Blick eines enttäuschten Lehrers zu. Áhuan versuchte angemessen reuevoll zurückzuschauen, aber Tul rief nur:

»Wenn das dein schamhaftes Gesicht sein soll, dann schäm dich auch dafür, du Depp!«



Latla saß im Mulch und hielt sich den Kopf. Sie verstand immer noch nicht, was gerade passiert war.

»Ich hab ... was?«

»Dich mit dem Myzel verbunden«, wiederholte Lix. Sie kniete neben Latla und versuchte offensichtlich sie aufzumuntern, während Áhuan leicht abseits stand. »Du bist eine Fungh. Du kannst jede Pilzfaser im Boden spüren, wenn du dich nur darauf konzentrierst. Du kannst sogar spüren, was die *Fasern* spüren. Ein bisschen, als ob du deine zehn Finger ausstreckst, nur mehr davon.«

»A-ha«, stammelte sie und prüfte nervös, ob ihre dritte Hand zu sehen war. Aber der Verband um ihren Brustkorb saß immer noch straff und verbarg sie. Sie sah wieder zu Lix. »Woher weißt du das? Und warum merk ich das erst jetzt?«

»Ich weiß nur, dass alle Fungh das können. Eine der beiden Fungh aus der Garde hat mir das erzählt; du kannst sie bald selbst danach fragen. Aus dem alten Puyuy wirst du nichts Sinnvolles rausbekommen, aber mit Lilip wirst du dich gut verstehen.«

»Puyuy und Lilip«, wiederholte Latla. Wie die anderen ihrer Art wohl sein würden? Sie konnte es kaum mehr erwarten, andere Fungh zu treffen. Und doch war sie besorgt, dass sie den Erwartungen der anderen Fungh nicht entsprechen würde: Sie wusste erst so wenig und konnte noch viel weniger! Latla ballte alle drei Fäuste. Sie würde noch viel härter an sich arbeiten.

»Da gibt's noch was über das Myzel«, sagte Áhuan und riss sie aus ihren Gedanken. Sie sah ihn fragend an und er fuhr fort: »Wenn du dich mit ihm verbindest, fühlst du dich warm und geborgen, als würdest du nach Hause kommen.«

»Und ... das ist gut, oder?«

Áhuan schien die nächsten Worte abzuwägen, bevor er sie aussprach: »Es lockt dich. Je älter Fungh werden, desto öfter scheinen sie sich mit dem Myzel zu verbinden. Nach zehn, spätestens nach fünfzehn Jahren werden die meisten von euch ...«

»Áhuan!«, zischte Lix.

Latla verstand nicht, worauf er hinauswollte.

Áhuan schüttelte den Kopf und winkte ab: »Lass gut sein. Ich mein nur: Sei dir bewusst, dass dein Platz hier oben und nicht da unten im Boden ist, auch wenn's noch so gemütlich ist.«

Sie nickte, aber sie konnte den Gedanken nicht ruhen lassen. Sie würde Lix noch mal fragen; und falls das nichts brächte, würde sie die anderen Fungh fragen.

Dann fiel ihr wieder ein, warum es überhaupt zu der ganzen Situation gekommen war: »Der Dúrnak!«, rief sie und sprang auf. »Ich hab den Dúrnak gespürt!«



Áhuan und Lix folgten Latla, die sich an eine Stelle am rechten Rand des Platzes heranpirschte. Áhuan fand es süß, wie viel Mühe Latla sich mit dem Anschleichen gab, und sah zu Lix rüber, ob es ihr genauso ging. Sie sah ihn aus schmalen Augen an.

»Was denn?«, flüsterte er.

Sie haute ihm in die Rippen und zischte: »Zehn oder fünfzehn Jahre, am Arsch! So ne Bemerkung lässt man nicht einfach so fallen, du Eiergesicht!«

Latla drehte sich zu ihnen um und machte: »Pssst!«

Sobald sie sich wieder weggedreht hatte, fuhr Lix noch leiser fort: »Seit anderthalb Monden bring ich ihr Stück für Stück alles bei, und dann kommst du und klatschst ihr einfach mal vor den Latz, wie kurz sie zu leben hat.«

»Ich dachte, du hättest ihr das schon gesagt«, verteidigte er sich. »Ich hab ja auch gleich die Klappe gehalten, als ich's gemerkt hab.«

Statt zu antworten, zeigte Lix nach vorn: Latla hatte offensichtlich ihr Ziel erreicht. Áhuan konnte nicht anders als von ihrer Zielgenauigkeit beeindruckt zu sein. Hoffentlich würde das Folgende für einen guten Lacher sorgen und Lix wieder entspannen.

Latla stand auf einer leicht zu übersehenden Erhebung am Rande des Platzes. Sie lächelte siegessicher, tippelte aber auch vor Aufregung von einem Bein aufs andere.

»Da hätt ich ihn ja nie vermutet«, sagte Áhuan. Neben ihm seufzte Lix.

Eine klitzekleine Stille schlich sich zwischen sie drei. Und schwoll an, erst sanft, dann immer ungeheuerlicher. Nichts geschah. Latlas Lächeln schwand, als sie wohl begriff, dass der nächste Schritt von ihr kommen musste.

»Äh ... Und jetzt ... guck ich mal, ob ich recht hab«, sagte sie und hob zögerlich ihren Stock an.

Áhuan schielte zu Lix rüber. Sie wollte noch sauer sein, aber ihre Mundwinkel zuckten herrlich.

Latla sah sich noch mal um, als wartete sie darauf, dass irgendjemand sie aufhielt. Der Muhátl schlenderte in einiger Entfernung herum und aß irgendeine Pampe aus einer Holzschüssel. Ab und zu linste er zu den dreien herüber, aber so wirklich interessierte er sich nicht für sie. Und die wenigen anderen Dorfbewohner beachteten die Gruppe überhaupt nicht.

»Also gut«, sagte Latla und setzte eine Miene auf, von der Áhuan nur vermuten konnte, dass sie Entschlossenheit ausdrücken sollte.

Die kleine Fungh holte tief Luft – und drückte ihren Stock in den Boden, ganz langsam. Er war so dick wie ihr Unterarm und stumpf, aber er sank gut zwei Handbreit in den weichen Boden ein. Dann stieß er auf Widerstand.

Lix verbarg ihr Grinsen mit der Hand.

»Da ist was!«, rief Latla und klang so aufgeregt wie ein Kind, das zum ersten Mal einen Fisch an der Angel hatte.

»Sicher, dass es nicht nur ein Stein ist?«, fragte Áhuan. Auch er konnte es kaum noch erwarten.

Latla zog den Stock zurück und steckte ihn erneut in den weichen Boden. Nichts tat sich. Sie zögerte, dann versuchte sie es einen halben Schritt daneben. »Hier auch!«

»Bewegt sich denn was?«

»Äh ... Bisher noch nicht, nein ...«

Sie versuchte noch ein paar andere geringfügig versetzte Stellen und kam immer zum gleichen Ergebnis: Ihr Stock stieß auf Widerstand, aber sonst tat sich nichts.

Dann sah Áhuan das Glimmen in ihren Augen: echte Entschlossenheit. Er strahlte: Jetzt würde es passieren.

»Sieh zu«, raunte er Lix zu.

Latla hob den Stock so hoch wie möglich an. Dieses Mal schaute sie sich nicht mehr um, ob jemand sie aufhalten wollte. Mit einem »Hmpf!« sprang sie ab, schlang Arme und Beine um den Stock und trieb ihn mit ihrem Gewicht so weit wie nur irgend möglich in die Erde.

Erst geschah gar nichts. Dann: ein Zittern. Latla fiel zu Boden, krabbelte unbeholfen einige Schritt zur Seite und starrte zurück: Der Hügel unter dem Stock begann zu beben. Ihr Blick huschte zu Áhuan. Noch nie hatte er Panik und Stolz dermaßen in Harmonie gesehen.

Und dann brach der Hügel auf wie ein Vulkan. Und Tlonk erschien.



Latla versuchte nicht zu schreien, aber ein Fiepen entkam ihr dann doch: Vor ihr brach der Boden auf und gebar eine Kreatur, fremdartiger als alles, was sie jemals gesehen hatte. Das Wesen hatte keinen Kopf, aber es hatte fünf ... Stümpfe? Arme? Beine? Es war ein Koloss mit pockiger, orangefarbener Haut, und er richtete sich langsam auf, kam auf zweien seiner fünf Stümpfe zu stehen. Und drehte sich zu ihr um. Jetzt schrie sie doch noch.

»Was ist das?!«, schluchzte sie, obwohl sie es schon wusste.

Das war ein Dúrnak. Sein riesiges, kreisrundes Maul beherbergte Tausende von Zähnen. Seine Haut wirkte hart wie Stein. Sein massiger Körper ragte zweieinhalb Schritt in die Höhe und ebenso weit von links nach rechts. Das – genau *das* – war ein Dúrnak.

Nun verzog sich dieses fürchterliche Maul; und mit einem Dröhnen, das den Boden und Latlas Brust erzittern ließ, gurgelte der Dúrnak:

»Ich ... bin ... Tlonk.«

9 – SECHS DUTZEND JAHRE

Latla saß mit Lix und Áhuan vor Lix' Hütte und hielt die Arme um die Knie geschlungen. Es war Mittag, aber sie konnte nichts essen.

»Die Welt ist viel größer, als ich gedacht hab«, murmelte sie, mehr zu sich selbst als zu den anderen.

Áhuan und Lix hatten sich bereits zweimal bei ihr entschuldigt. Trotzdem strahlten sie seit vorhin ohne Unterbrechung ... und Latla freute sich ein bisschen darüber, selbst wenn sie schon wieder gefoppt worden war.

»Ich versteh es nicht. Warum ... war er im Boden? Was macht er hier? Wozu ist er ... Wie soll ... Warum ...?« Latla stockte. Dann sah sie Áhuan an und wiederholte mit etwas festerer Stimme: »Ich versteh es nicht.«

»Also gut, ausnahmsweise darfst du alles, was ich im Folgenden sagen werde, anstandslos glauben.«

»Das ist in der Tat ein seltenes Ereignis«, pflichtete Lix ihm bei. Áhuan zwinkerte Latla zu.

Dann erklärte er: »Dúrnak sind eine intelligente und furchtbar langlebige Spezies. Du könntest sie mit Seesternen vergleichen, aber das wäre ein bisschen so, als würdest du uns mit Kapuzineräffchen vergleichen. Viele von ihnen verlassen niemals den Meeresgrund und bleiben für immer unter ihresgleichen oder sogar völlig allein. Diese Dúrnak werden auch niemals Sprache erlernen; sie werden viele Jahrhunderte leben und dann einsam und stumm sterben.«

»Und ... Tlonk ist anders?«

Áhuan nickte. »Wenn du mit einem Boot nach Westen in See stichst und an den ersten beiden Inseln vorbeisteuerst, gelangst du an ein ringförmiges Atoll namens Auka Kauka. Innerhalb des Rings liegt eine sonnendurchflutete, nur wenige Schritt tiefe Lagune. Und darin leben Tausende von Dúrnak sicher vor den Gefahren der Tiefsee und ihrer Kreaturen. Es ist ihr ganz persönliches Paradies.« Áhuan hob einen Finger. »Aber es gibt ein Problem. Kommst du allein drauf?«

Latla begriff: »Sie werden zu viele! Sie leben so lang, dass es immer mehr werden, und das Atoll ist irgendwann voll!«

Áhuan nickte und warmer Stolz füllte Latlas Brust. »Genau. Sie werden zu viele. Ein Dúrnakweibchen kann Tausende von Eiern auf einmal ablaichen. Selbst wenn sie das nur selten täten – sie leben unfassbar lang. Auka Kauka wäre schon lange explodiert, hätte seine Bevölkerung nicht eiserne Regeln.«

»Darf ... Tlonk nicht mehr nach Hause?«

»Doch«, sagte Áhuan. Nach einer längeren Pause fügte er hinzu: »Nach sechs Dutzend Jahren.«

»Was?!«

»Er muss sechs Dutzend Jahre bei den Menschen leben. Er muss ihre Sprache erlernen und zudem ein Handwerk oder eine Magie meistern, damit er nützlich wird. Dann, nach diesen sechs Dutzend Jahren, hat er sich das Recht auf die Rückkehr nach Auka Kauka verdient ... und das Recht auf ein einzelnes Kind, das wie er dort aufwachsen darf.«

Latla versuchte sich diesen Zeitraum vorzustellen. Sechs Dutzend Jahre ... Das waren 864 Monde, während sie selbst erst knapp zwei Monde am Leben war! Nein, sie ... sie konnte sich das nicht vorstellen.

»Das klingt ... sehr einsam«, murmelte sie nur.

»Ist es auch«, sagte Lix. »Deshalb bläst Tlonk auch so Trübsal: Er ist seit sieben Jahren hier. In den ersten fünf Jahren hat er unsere Sprache gelernt; das ist lang für einen Dúrnak. Im sechsten Jahr hat er versucht sich nützlich zu machen, aber wir haben nichts gefunden, in dem er gut gewesen wäre. Deshalb hat man ihn irgendwann einfach in Ruhe gelassen. Und nach ein paar weiteren Monden hat er sich schließlich eingegraben. Das war vor gut einem Jahr.«

»Musste er nichts essen oder trinken?«

Lix schüttelte den Kopf. »Dúrnak sind die ausdauerndsten Wesen, die du je zu Gesicht bekommen wirst. Solange sie sich nicht bewegen, verbrauchen sie überhaupt keine Energie und können unendlich lange ausharren, egal ob über oder unter Wasser. Sie müssen auch nicht schlafen, zumindest nicht nach unseren Maßstäben. Und widerstandsfähig sind sie auch.«

Áhuan nickte. »Einen Dúrnak zu Fall zu bringen ist eine undankbare Aufgabe. Deshalb werden sie oft in die Garde des Muhátl aufgenommen - aber momentan ist die halt voll besetzt.«

Latla verstand, wie Tlonk sich fühlen musste: Er war allein unter Fremden, kannte sich nicht aus und war zu nichts zu gebrauchen. Seltsam, wie sie noch vor einer Stunde hatte glauben können, dass dieses Wesen so überhaupt nichts mit ihr gemeinsam hätte. Hieß das dann nicht auch, dass ihre übrigen Vorstellungen und Einschätzungen genauso falsch sein konnten? Woher konnte sie wissen, wann sie sich irrte und wann nicht? War ein Irrglaube nicht viel schlimmer als das bloße Nichtwissen? Sie musste ab jetzt besser aufpassen.

»Okay«, sagte sie und überlegte laut: »Also hat sich Tlonk vergraben und ein Jahr lang nicht bewegt. Aber jetzt hat er sich bewegt. Heißt das, er hat vielleicht Hunger?«

»Magst du ihm denn was bringen?«, fragte Lix.

Latla nickte langsam, dann fragte sie: »Äh ... Fisch? Oder was anderes?« Aber noch bevor die beiden etwas antworteten, merkte Latla schon von allein, was am besten war: »Ich frag ihn selber.«



Latla fand Tlonk am Rande des Platzes des Muhátl –eigentlich noch genau da, wo er aus der Erde erschienen war. Der rostfarbene Dúrnak stand einfach nur da und schien an keinen besonderen Punkt zu schauen (allerdings war das schwer zu sagen: Er hatte ja keine Augen). Sie würde später noch mal bei Lix nachfragen, wie Dúrnak ihre Umgebung wahrnahmen.

Je näher sie dem Koloss kam, desto schüchterner wurde sie. Würde er sich nicht einfach was zu essen holen, falls er Hunger hätte?

Aber Fragen konnte ja nicht schaden, versuchte sie sich zu überzeugen.

»Äh ... Hallo, Tlonk«, sprach sie ihn von der Seite an.

Zuerst geschah gar nichts. Dann drehte sich der obere Teil von Tlonk eine Idee in ihre Richtung. Er antwortete ihr zwar nicht, aber er schien auf ihren nächsten Satz zu warten.

»Ich dachte mir, du hast vielleicht ... Hunger? Weil du ja so lange im Boden warst.«

Eine lange, unangenehme Stille breitete sich aus. Latla musste feststellen, dass man einem Dúrnak nicht unbedingt ansah, ob er nachdachte oder nicht. Aber gerade als sie nicht mehr daran glaubte, antwortete Tlonk ihr:

»Wie lange ... war ich ... im Boden?«, formulierte er mit seinem gurgelnden Bass. Er schien die Worte genau abzuwägen, bevor er sie aussprach; fast so, als sei ihm das Konzept von gesprochener Sprache in dem Jahr unter der Erde wieder entglitten.

»Etwa ein Jahr. Vielleicht etwas länger.«

»Ein Jahr.« Tlonk sank in sich zusammen. »So kurz.«

Eine Woge von Mitgefühl überrollte Latla: Tlonk hätte wohl gerne gehört, dass sein Exil bald vorbei wäre, dabei hatte er den größten Teil immer noch vor sich. Er kam ihr nicht länger furchteinflößend oder mächtig vor.

»Ich weiß, dass du gerne nach Hause gehen würdest. Tut mir leid, dass du noch so lange hier bleiben musst ... Mein Name ist übrigens Latla. Ich bin eine Fungh und erst seit knapp zwei Monden auf der Welt.« Sie überlegte eine Weile und fügte dann noch hinzu: »Ich bin so wie du: Ich passe nicht hierher.«

Tlonk schwieg lange. So lange, dass in der Zwischenzeit der Muhátl von seinem Thron herabkletterte, zu ihnen beiden herüberkam, Tlonk ausgiebig von allen Seiten besah und schließlich enttäuscht wieder von dannen zog, weil sich nichts tat.

Erst dann sprach Tlonk: »Willst du ... mit ans Meer runter? Ich hab Hunger ... auf Fische.«

Latla strahlte.

10 – HAVOC

Áhuan saß noch bei Lix. Er hatte Latla auf den Platz des Muhátl folgen wollen, aber Lix hatte ihn zurückgehalten: Die kleine Fungh sollte lernen, eigenständig Entscheidungen zu treffen. Das ging nur, wenn nicht ständig jemand hinter ihr stand.

Er gab ihr ja recht. Trotzdem wäre er gerne dabei gewesen.

»Áhu, guck mal«, sagte Lix und zeigte den Weg hoch.

»Ist nicht wahr!«, stieß er hervor.

Latla kam den Weg heruntergehopt. Und hinter ihr, schwerfällig wie ein ... nun, Dúrnak eben – stapfte Tlonk.

»Áhuan, kommst du mit zum Strand runter?«, fragte Latla im Vorbeigehen. »Tlonk will fischen gehen und ich weiß nicht, ob ich ihm da eine Hilfe bin ... Warum grinst ihr denn so?«

»Nichts, nichts«, winkte Áhuan ab und stand auf. Lix tat es ihm gleich. »Wir kommen mit.«



Latla hopste die Basaltsäulen zum Strand hinab und hatte Lust zu pfeifen. Sie versuchte es und scheiterte kläglich, aber das änderte nichts an ihrer Laune: Sie würde es noch lernen. Sie würde so vieles noch lernen und besser werden.

Die Dorfbewohner hatten ihnen hinterhergestarrt, manche von ihnen sogar mit allem, was ihr Hals an Drehbarkeit hergab. Und das nur, weil sie etwas getan hatte, was davor keiner hatte tun wollen: Tlonk zu etwas zu motivieren.

Sie sah zurück. Wenn sie sich Mühe gab, konnte sie seine Körpersprache schon ein klein wenig deuten: Er folgte ihr langsam, beinahe vorsichtig. Vielleicht fühlte sich sein Körper nach einem Jahr der Starre genauso fremd an wie ihrer. Er gab sich auch Mühe, mittig auf die Säulen zu treten, und falls er mal etwas daneben trat, führte er kleine Balancierbewegungen mit den beiden seitlichen Armen aus. Also konnte er wohl irgendwie

sehen. Schon seltsam, wie man die Stimmung eines Wesens errahnen konnte, obwohl es nicht einmal ein Gesicht hatte.

Hinter Tlonk schlenderten Lix und Áhuan den Berg herunter. Sie tuschelten und lachten leise und Latla hätte gerne gewusst, worum es ging.

Aber sie konzentrierte sich besser auf den Weg vor ihr. Schließlich hatte sie seit ihrem Sturz gestern dazugelernt.

Und dann sah sie ihn.

Ein monströser, schwarzer Dúrnak kam ihnen entgegen. Latla war mit einem Mal unendlich klein und hilflos: Dieser da unten war völlig anders als Tlonk. Die Luft schien kälter zu werden. Es waren auch keine Vögel mehr zu hören, nur noch das langsame Stampfen des herannahenden Kolosses. Ihr Selbstbewusstsein zerbrach.

Latlas Frage war eher ein Hauchen: »Wer ist das?«

Áhuan war an sie herantreten. Er sah zu ihr herab und sagte leise: »Du wolltest doch wissen, wie die Garde so ist.« Er wies mit einer Hand auf das Monstrum und sagte in einem Tonfall, der Latla Angst machte: »Sie gehört dazu.«

Neben ihm hob Lix langsam die Hand. »Ahm ... Hallo, Havoc.«



Áhuan legte Latla die Hand auf die Schulter: Die Kleine zitterte. Er bereute seine dramatischen Worte und sagte: »Keine Angst. Geh ihr einfach aus dem Weg.«

Die Gruppe wich zu den Rändern des Pfads aus; jeder drückte sich an die hölzernen Palisaden: Áhuan, Lix und Latla an die rechte Seite, Tlonk an die linke. Áhuan schluckte und konzentrierte sich auf eine stille Miene und eine ruhige Hand: Latla hatte schon genügend Angst, da musste sie nicht auch noch seine Furcht spüren.

Havoc war zwar groß, selbst für einen Dúrnak, aber das allein war es nicht, was die Leute verstörte.

Es war ihre Körpersprache – oder vielmehr das völlige Fehlen davon: Havoc hatte keine Mimik, so wie die allermeisten

Dúrnak. Aber sie hatte auch keine Gestik. Und sprechen hatte Áhuan sie auch noch nie gehört. So schlicht und grausig es auch war: Havoc kommunizierte nicht. Wenn man sie zu lange ansah, bekam man deshalb das Gefühl, sich zu weit über einen Abgrund vorzubugen und zu merken, dass man bereits fiel.

Lix nahm Latla bei ihrer anderen Schulter. Die kleine Fungh hatte alle Farbe im Gesicht verloren: Sie war nicht länger schiefergrau, eher schon weiß. Kein Wunder: Als sie vor anderthalb Monden ins Dorf gekommen war, waren Havoc und die anderen schon fort gewesen. Ihr war diese Erfahrung bisher erspart geblieben.

Erst jetzt, als Havoc näherkam, merkte Áhuan, dass sie verletzt war: An zwei Armen fehlten ihr die letzten anderthalb Handbreit oder mehr. Er sah genauer hin und entdeckte mit Schrecken ein Dutzend klaffender Löcher in ihrem dunklen Rumpf; jedes einzelne davon hätte ihn umgebracht. Nein, Havoc war nicht nur verletzt: Havoc war lebensgefährlich verwundet und konnte kaum mehr gehen.

»Havoc, was ist passiert?«, fragte Lix seltsam tonlos.

Havoc erreichte nun die beiden kleinen Gruppen – und stapfte ohne jede Regung zwischen ihnen hindurch. Sie stank nach Algen, verrottendem Fleisch und Eiter. Selbst der Rucksack auf ihrer Rückseite war zerfleddert.

»Wo ist Tactli? Wo sind die anderen?«, fragte Lix bang.

Es traf Áhuan wie ein Fausthieb in den Magen. Ja: Wo war der Rest der Garde? Warum schleppte Havoc sich alleine und dem Tode nahe diesen Berg hoch?

»Ich hab dich was gefragt!«, rief Lix und drehte sich zu Havoc um. »Havoc!«

»Lix, lass sie!«, sagte Áhuan.

»Wo ist mein Vater?«, schrie Lix und ihre Stimme überschlug sich. »Havoc! Wo ist mein Vater?!«

Ende der Leseprobe.
Das volle Buch ist auf Amazon erhältlich:
<https://www.amazon.de/dp/B093KKMGBN>
(Taschenbuch und Kindle-E-Book)